

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

59. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1,50 Mk., monatlich 50 Pf. einschl. Postbestellgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. September 1921

Anzeigenpreis: Verlags-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 50 Pf. die fünfspaltige Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reichsanzeigen 1,50 Mk. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 106

Lebenshaltungskosten und Buchdruckerlohn

Die amtlich ermittelte Reichsindexziffer für den Monat August d. J. ist nach den bis jetzt vorliegenden offiziellen Meldungen von 963 im Juli auf 1045 gestiegen. Das bedeutet gegenüber dem Friedensstandard eine Erhöhung der Preise für die unentbehrlichsten Lebensmittel auf das 10 1/2fache. Nun steht aber unbestritten fest, daß die reichsamtliche Statistik das eigentliche Existenzminimum bei welchem nicht erlöhnt. Sie erstreckt sich nur auf die physiologisch unbedingt nötigen Lebensmittel, auf Heizung, Beleuchtung und Wohnung; alle andern Ausgaben für Haushaltungsgegenstände, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Steuern, Schulgeld, Sozialversicherung und die primitivsten Kulturbedürfnisse sind außer Betracht gelassen. Demgegenüber steht außerdem noch die sogenannte Friedensziffer mit 100 (wöchentlich 25 Mk.) auf einer relativ viel günstigeren Basis. Denn damals konnte man sich für einen Wochenlohn von 25 Mk. bedeutend mehr leisten, als heute durch die amtliche Statistik angenommen ist. Die Friedensziffer von 100 oder 25 (wöchentlich) ist um mindestens ein Drittel zu hoch angelegt. Will man daher die tatsächliche heutige Steigerung der Lebenshaltungskosten mit jenen der Friedenszeit vergleichen, so müßte die heutige Indexziffer nicht mit 100, sondern mit 66 2/3 dividiert werden. Das ergibt eine Steigerung um das 15 1/2fache nicht nur für die wichtigsten Bedürfnisse, sondern auch für die übrigen, die für einen Wochenlohn von 25 Mk. im Frieden besser leben konnte, als er es heute mit einem solchen von z. B. 375 Mk., was den 15fachen Betrag von 25 Mk. ausmacht, könnte. Wenn die von der Reichsstatistik nicht erfaßten Bedarfsartikel kosten durchschnittlich nicht nur das 15fache mehr als im Frieden, sondern das 20- bis 30fache (Möbel, Kleider, Wäsche, Schuhe usw.). Dazu kommt noch als äußerst erschwerend hinzu, daß die früheren bescheidenen Bestände der Haushaltungen an Wäsche, Kleidung usw. mit der Zeit in Verlust geraten, verschliffen, zerrissen und zum größten Teil völlig unbrauchbar geworden sind, wodurch sich Neuankäufe von Woche zu Woche immer dringender nötig machen. In dieser Hinsicht sind fast alle Buchdruckerfamilien trotz „Wirtschaftsbeispielen“ buchstäblich auf den Hund gekommen.

Wir verzichten darauf, einzelne Lebensbilder aus dem Arbeiterleben der heutigen Zeit aufzurollen. Sie sind so zahlreich und so erschütternd, daß ihre Darstellung auch den letzten Funken von Geduld und gewerkschaftlicher Selbstbeherrschung zum völligen Erlöschen bringen würde. Das Unternehmertum dürfte außerdem wahrscheinlich auch solchen Schilderungen keinen Glauben schenken; würde im Gegenteil mit den abgedroschenen „Beweisen“ der argarettensrauchenden Jugend, mit Schokoladentafeln und sonstigen modernen Erscheinungen im öffenlichen Leben zu operieren versuchen. An den Schlemmergelagen in allen Verkehrslokalen des Bürgerstandes und seiner unter- oder übergeordneten „Welt“ werden sie stillschweigend vorübergehen. Von dem großen, unlagbaren Elend, der leiblichen und seelischen Not aller noch ehrlichen und pflichtbewußten Arbeitermassen haben diese Herren zum größten Teil gar keine Ahnung. Ihnen ist die Not und das unbeschreibliche Elend hinter den Kulissen der Arbeiterfamilien, das mehr und mehr alle kulturellen Familienbände zerbricht und zerstört, das Millionen von Vätern und Müttern die letzten Reste von Lebens- und Arbeitsfreude verblüht, unbekannt. Sie ahnen es kaum, weil sie selbst es nicht fühlen!

Aber die Ziffern der amtlichen Statistik reden trotz ihrer Unvollkommenheit eine unheimliche und deutliche Sprache. Sie lassen das Elend der deutschen Buchdrucker in ganz besonderem Maße erkennen. Ziehen wir einen Vergleich der Entwicklung des Buchdruckerlohns in den letzten zwei Jahren mit den Ziffern der amtlichen Indexziffer auf Wochen umgerechnet, so erhalten wir für den Reichsdurchschnitt folgendes Bild:

Friedensstandard:	1920	1921	1922
Januar	25	225	240
Februar	25	208	240
März	25	247	240
April	25	261	240
Mai	25	292	240
Juni	25	280	240
Juli	25	280	240
August	25	265	240
September	25	258	240
Oktober	25	276	240
November	25	291	240
Dezember	25	305	240

Was dieser Rückgang der Entlohnung der Buchdrucker im Verhältnis zur Friedenszeit bedeutet, ergibt sich aus folgender Gegenüberstellung:

1920	1921	1922
Januar	250	122
Februar	297	122
März	313	122
April	350	170
Mai	336	198
Juni	336	210
Juli	315	210
August	310	210
September	331	210
Oktober	348	225
November	366	225
Dezember	366	225

Vorklebende Berechnungen, die sich zunächst nur auf die amtlichen Erhebungen stützen, finden eine starke Unterstreichung durch die bekannte Calwersche Statistik. Letztere beschränkt sich nur auf die Erfassung der Lebensmittelpreise nach der dreifachen Wochentration eines Marinefeldaten; für Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Haushaltungsgegenstände, Kleider, Wäsche, Schuhe, Steuern, Schulgeld, Fahrgehalt, Sozialversicherung, Kulturbedürfnisse usw. ist dabei kein einziger Posten in Ansatz gebracht. Nach früheren amtlichen Feststellungen der Bestände des Existenzminimums waren die Anteile für Wohnung, Kleidung, Wäsche, Steuern usw. wesentlich höher, und zwar bis zu 60 Proz. je nach Einkommen. Um auf Calwers Grundlage ein Existenzminimum zu errechnen, dürfte daher ein Zuschlag von 33 1/2 Proz. als vollat berechtigt anzuerkennen sein. Zwar ergibt sich dann fast durchweg eine höhere Ziffer als nach den amtlichen Grundlagen. Dies findet jedoch keine Erklärung darin, daß die Calwerschen Lebensmittelfraktionen sowohl nach Quantität wie Qualität dem tatsächlichen Friedensstandard der Ernährung in Deutschland viel eher entsprechen als die in Frage kommenden amtlichen Rationen, die sich damals nur der ärmste Arbeiter leisten konnte. Wir erhöhen daher unter Berücksichtigung der Lebenshaltung eines Buchdruckers vor dem Kriege die Calwersche Wochenziffer ebenfalls um 33 1/2 Proz. Auf

dieser Grundlage ergibt sich folgendes Gesamtbild für die beiden letzten Jahre:

1920	1921	1922
Januar	131	174
Februar	148	197
März	168	223
April	190	253
Mai	225	299
Juni	232	309
Juli	252	336
August	261	348
September	274	365
Oktober	332	442
November	357	476
Dezember	370	493

Wollten wir noch weitere, allgemeiner bekannte Statistiken als Beweismaterial anführen, so könnten wir noch mehrere Spalten damit füllen. Aber das Bild würde sich trotzdem nicht verändern. Der Abstand zwischen dem Lohn der Buchdrucker bleibt durchschnittlich weit unterschrieben hoch. Und wir sehen schon die Herren auf der andern Seite alle Ecken ausfüllen, um diesen „Befähigungsnachweis“ ihrer Lohnstrategie irgendwie abzuschwächen. Sie werden den Verlust machen, darauf hinzuwirken, daß die gegenwärtigen Buchdruckerlöhne selbst weise höher sind als die von uns angeführten, und daß insbesondere in letzter Zeit durch „tarifwidrige“ Selbsthilfen der Gewerkschaft sich das Lohnniveau gehoben habe. Sowie dies Tatsache ist, wird dadurch nur bewiesen, daß die auf zentraler Grundlage zugestandenen Löhne viel zu niedrig sind. Nur weil die tariflichen Löhne viel zu niedrig sind, sind die Buchdrucker dem heutigen Elend ausgeliefert, zumal der Deutsche Buchdruckerverein alle Sebel in Bewegung setzt, um über-tarifliche Zugeständnisse auf dem Lohngebiet an die Gewerkschaft zu unterbinden. Die diesbezüglichen Beweise legen haufenweise vor; selbst die „Zeitschrift“ läßt kaum eine Nummer ins Land gehen, in der nicht die zentral vereinbarten tariflichen Minimallohne als einzig und allein maßgebend deklariert werden. Daraus ergibt sich auch für uns die Verpflichtung, nur die tariflichen Löhne als höchstmaß des sozialen Verständnisses auf Unternehmerseite im Buchdruckergewerbe in Vergleich zu den durchschnittlichen Kosten der Lebenshaltung zu ziehen. Und diese tariflichen Löhne sind einfach unhaltbar; sie reichen dem deutschen Buchdruckergewerbe weder zur Ehre noch zum Gedeihen, sondern nur zum Verderben!

Zur Tagung des Tarifausschusses

Bei seiner bevorstehenden Tagung hat der Tarifausschuss zwar nicht solche umfassenden Arbeiten zu erledigen wie bei seiner vorjährigen Herbsttagung, wo es bekanntlich galt, so ziemlich ein ganz neues Tarifgebäude aufzuführen. Leider ist diese Aufgabe damals nur unvollkommen gelöst worden; man mußte sich vielmehr angelehnt an die Verhältnisse mit mancher Unvollkommenheit abfinden. Nach den bisher mit dem neuen Tarif gemachten Erfahrungen dürfte es nun aber wohl angebracht sein, die Aufmerksamkeit auf einige besonders kräftig hervorretende Ungerechtigkeiten bzw. falsche und engberährige Auslegungen tariflicher Bestimmungen hinzuwenden und den Tarifausschuss um entsprechende Stellungnahme zu ersuchen. Betrachten wir uns deshalb einmal einige Absätze des Tarifs etwas näher.

Dem als Einleitung am Kopfe des Tarifs stehenden Motto gemäß müßte eigentlich die Bezahlung sämtlicher Buchdruckerbeiträge so sein, wie es den Zeitverhältnissen und der geleisteten Arbeit entspricht. Von einer Erfüllung

Das Ziel unfrer Wünsche

In Nr. 103 veröffentlicht Kollege Witten (Leipzig) Vorschläge zur Tarifausschubung, die für die höchste Staffel bei 25 Proz. Lohnzuschlag in einer Lohnserhebung von rund 37 Mh. pro Woche ausklingen neben einer nebelhaften Steuerungszulage von 60 Mh. pro Woche, die so unglücklich überbracht ist, daß man nicht recht klug daraus wird und sie leicht übersehen kann. Die Lage der Buchdrucker — einst mit an der Spitze der Arbeiterbewegung marschierend — ist heute geradezu katastrophal geworden. Der große Teil der übrigen Arbeiterschaft hat uns längst weit überholt, obwohl auch die noch nicht auf Rosen gebettet sind. Und allemal, wenn wir uns dann aufmachen, um den andern nachzukommen, machen die einen neuen Sprung, und der Buchdrucker kommt so immer mehr ans Ende.

So kann es aber nimmer weitergehen. Wir müssen endlich einmal alle Energie aufbringen, um wieder dahin zu gelangen, wohnt wir geschichtlich sowie dank unfrer Kenntnisse, unfrer intensiven und gesundheitsföhrlichen Arbeit und vor allem unfrer strammen Organisation gehören: in die vorderste Linie der Arbeiterschaft. Aus Erfahrung aber wissen wir, daß wir auf dem bisherigen Wege das nie erreichen werden.

Dazu gehört ein Kampfsziel, das imstande ist, die Massen zu begeistern und auch die Jaghaften aufzurütteln; das uns befähigt, gern einmal das Opfer auf uns zu nehmen, ein paar Wochen Not zu leiden. Gaben wir es doch im Kriege oft und lange genug getan für uns weisensende Ziele. Ein solches Ziel stellt aber Kollege W. S. Forderung nicht dar, da ist die Forderung des Dr. Vereins Halle doch deutlicher und geeigneter, das gesteckte Ziel eher zu erreichen: doppelter Grundlohn inkl. Lohnzuschlag, Fortzahlung der Wirtschaftss- und Steuerungszulagen. Die Forderung ist hoch; aber unfrer Schuld ist es nicht, daß wir jetzt schon so lange und so weit zurück sind. Wohl werden wir auf hartnäckigen Widerstand der Unternehmer stoßen. Das wird aber auch bei noch so bescheidenen Forderungen der Fall sein.

Mit der Forderung des gebundenen Mandats, die auch in Halle angenommen ist, kann auch ich mich nicht befremden. Sie ist mir aber ein psychologisches Merkmal: sie zeigt die Unzufriedenheit der Kollegen mit den bisherigen Methoden und die Einsicht, daß wir so wie bisher nicht weiterkommen.

Kalle a. d. S. Arthur Schröter.

Gehilfenvertreter, gebt acht!

Zu dem Artikel des Kollegen R. W. (Leipzig) in Nr. 103 des „Korr.“ sei folgendes erwidert: Mit den Vorschlägen der zukünftigen Lohnregelung kann man insofern einverstanden sein, als sie die Verdoppelung der Grundpositionen und Vereinfachung der Steuerungszulagen vorsehen. Die Höhe der in Vorschlag gebrachten Steuerungszulage muß jedoch festgehalten als zur niedrigst angelegenen werden. Wir müssen endlich damit rechnen, daß als Maßstab der Entlohnung der Friedensstand angenommen wird, denn es ist doch nicht so schwer zu beweisen, daß sich die Lebenshaltung um das 15- bis 16fache gesteigert hat. Oder wollen wir weiter dazu beitragen, daß sich das Unternehmertum auf unfrer Kosten bereichert? Die freiwillige Wanderung nach dem „Schaerfischen Elend“ ist unsern Prinzipalen doch nicht zuzutrauen! Gehilfenvertreter, es gilt, das Ziel um ein gutes Stück zu erreichen. Enttäuscht uns nicht wieder, sonst ist die Selbsthilfe eine unausbeachtliche Folge. Das Höchstmaß an gewerkschaftlicher Disziplin haben die Buchdrucker bewiesen. Darum, ihr Vertreter, mit eisernem Willen ans Werk, die politische und wirtschaftliche Situation ist uns günstig.

Burgk dt. i. Sa. A. Reinhardt.

Das Elend der Kinderreichen

Ein Appell an das soziale Gewissen!

Neulich erst sagte mir wieder ein Kollege: „Was haben dir alle deine Schilderungen im „Korr.“ über das Elend der kinderreichen Kollegen genützt? Gar nichts! Es ist alles beim alten geblieben!“ Schweren Herzens mußte ich ihm allerdings die Richtigkeit seiner Behauptung zugeben, setzte aber gleich hinzu, daß mich das nicht hindern wird, immer wieder die Frage im „Korr.“ anzuschneiden; denn letzten Endes ist doch der „Korr.“ der Sachwalter aller Interessen der Arbeiterschaft. Wie es der Wunsch ist, ist dieses Thema in den letzten Wochen auch nicht mehr aufs Tapet gekommen. Die „Korr.“-Redaktion hat auch in einem ihrer Berichte diese Angelegenheit so hingestellt, als ob in dieser Beziehung nichts mehr zu machen wäre. Hinter den Kulissen der großen Öffentlichkeit ist diese Materie also für abgetan erklärt worden. Der Teil der Kollegenschaft nun, der am meisten in unfrer so „humanen“ Zeitalter die Segnungen einer kinderreichen Familie zu spüren bekommt, kann also weiterhin Spitzhaken darüber anstellen, wie es doch so herrlich ist im Reiche der schönsten aller Welten. Käthen wir heute noch das klassische Zeitalter, so brauchen wir uns nicht darüber zu unterhalten, wie schwer es uns fällt, eine von der Zweikinderwirtschaftsstatistik nicht erfaßte Kinderdar zu ernähren und zu bekümmern. Die Kindererziehung hat ja bekanntlich den Vätern der Griechen und Römer nicht viel Kopfschmerzen bereitet, dafür aber werden den kinderreichen Vätern des heutigen wundervollen und vor allen Dingen aufricht „modernem“ Zeitalters die täglichen Sorgen um des Lebens Notdurft und Nahrung bis ins Unenträglichste gesteigert. Denn dauernd ist in diesen Familien Schmalhans uererbeter Küchenmeister, und das Weipens-

unbezahler Bädierrrechnungen und jahrelang der Entlohnung harrender Menschheit geht um und zieht wie eine Furie durch alle Räume des hindergelegenen Hauses. Wie man sich da über dieses Elend, das überhaupt nicht mehr auszufrerben scheint, in gewissen Kreisen noch mit einem überhebenden Aufschreien hinwegsetzen kann, wird wohl für einen auf soziale Reputation haltenden Menschenkennner wenig ein Rätsel bleiben. Zur Abfassung eines Artikels über ein solches Thema gehört eigentlich schon ein gewisser Mut, denn ich höre schon wieder kritische Stimmen im Lager veränderter Junggeleiten und zweifelnder Sonderlinge, daß diese Angelegenheit sie und die Allgemeinheit nichts anginge und sie deshalb als eine Sache für sich betrachtet wissen möchten.

Doch aus rein menschlichen Erwägungen heraus nimmt man wieder einmal seine Fucht in die Öffentlichkeit, um schließlich auch die verfeinerten Herzen veränderter Junggeleiten zum Erweichen zu bringen, getreu dem Grundsatze: Steier Tropfen höhlet den Stein. Was nützen denn all die schönen Phrasen: Der Jugend gehört die Zukunft, oder: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Das letzte Superlativ könnte man auch in dem heutigen Stadium durch das viel berechtigtere Imperativ „Elend“ ersetzen, und man hätte die richtige Bezeichnung gewählt. Wenn ich gefehlich gezwungen bin, für einen auskömmlichen Unterhalt meiner Familienglieder zu sorgen, dann müssen einem aber auch die Möglichkeiten dazu gegeben werden. Bei der heutigen Reglementierung des ganzen Arbeitsmarkts ist das aber gänzlich ausgeschlossen, ergo bin ich und meine Familie ein Opfer der Verhältnisse und muß mich in puncto auskömmlicher Entlohnung an die wirtschaftlichen Institutionen halten, deren ich mich aus Gründen, die die Hebung einer besseren Lebenslage bezwecken, angeschlossen habe. Das Elend ist groß genug, um der Lösung dieses Problems, das so viele Herzen bewegt, einmal ernstlich näher zu treten, andernfalls hat es keinen Zweck, immer wieder von einer großen sozialen Gemeinschaft zu reden und innerhalb dieser Gemeinschaft das Elend zu einer lebenden Einrichtung zu erklären. Deshalb, auf zu einer wirklichen sozialen Tat, zu einem Appell an das soziale Gewissen!

Erfurt. Ote.

Den Gehilfenvertretern sei zur nächsten Tarifausschubung dringend empfohlen, doch endlich einmal energisch für die Kollegen mit großer Familie einzutreten. Bei der bestehenden und noch kommenden Steuerungs bezahle die Zeche in der Hauptache diejenigen, die eine kinderreiche Familie haben. Ein Familienvater mit 5, 6 und mehr Kindern bezahlt die meisten indirekten Steuern. Bei allen neueren Lohnbewegungen hört man von Erhöhung der Kinderzulagen, z. B. bei den staatlichen und städtischen Beamten und Arbeitern, den Zehnarbeitern, den Metallarbeitern, den Straßenkehrern usw. usw. Nur bei den Buchdruckern hört man davon nichts. Es gibt ja wohl einzelne „große“ Arbeitgeber, die sich übergebeigere Gehälter haben. Aber damit ist dem Großen und Ganzen nicht gedient. Wir müssen von den Prinzipalen verlangen, daß sie endlich einmal einsehen lernen, daß für die kinderreichen Familienväter etwas getan werden muß, daß sie nicht zum Lumpenproletariat herabsinken. Um dem Nachdruck zu verleihen, möchte ich die Gehilfenvertreter nochmals eruchen, sich ganz energisch für die Familienväter ins Zeug zu legen!

Essen. W. K.

Sorgen der Lohnklasse A

Wie schon oft, so ist auch unlängst wieder ein Kollege in Nr. 101 des „Korr.“ für die kleinmühtlich behandelte Klasse A eingetreten. Warum? Weil nichts geschieht, um dem Abel abzuhelfen. Haben wir Kollegen der Klasse A nicht ebenso das Recht zu leben wie Kollegen der Klasse B und C, oder glaubt vielleicht jemand, daß wir weniger leisten? Der Unterschied zwischen uns und den Kollegen der Klassen B und C ist entschleiden zu trah. Man denke, die Lehrlinge 10 Mh., wir 15 Mh. und die übrigen 60 Mh. und noch mehr. Glaubst man vielleicht, daß wir billiger und besonders in der Fremde billiger leben, als Kollegen der übrigen Klassen? Man empfiehlt den jüngeren Kollegen, hinaus aus der Stadt und auf die Wälder zu gehen. Daß aber das Leben in der Kleinstadt und auf dem Lande genau so teuer, teilweise noch teurer ist als in der Großstadt, das sagt man ihnen nicht. Auch ich gehöre zu denen, die hinauswanderten und befände mich zur Zeit in Ingensheim an der Bergstraße. Das ist ein Lustort und jeder muß natürlich auch Kurortpreise bezahlen, der Ortszuschlag beträgt nur 7/8, Proz. und doch ist alles teurer wie z. B. in Darmstadt und Berlin. Ich befände mich schon seit April hier, bin aber noch nicht in der Lage gewesen, mir irgendwelche Neuanstellungen zu machen. Es geht mir in vieler Beziehung noch bedeutend schlechter wie den Verbeiraten hier. Warum muß die Wirtschaftssbeihilfe nach Klasse und Lohnzuschlag berechnet werden, genügt es nicht, wenn schon der Lohn seine verschiedenen Orts- und Klassenzuschläge hat. Sollen wir bei diesen „fürstlichen“ 15 Mh. noch Lust und Liebe zum Berufe haben und berufliche Fortbildungskurse besuchen? Darum fort mit der Klassifizierung und der prozentualen Berechnung der Steuerungszulagen. Wählt euch solidarisich mit den Jüngsten im Beruf!

Sengen beim a. d. Bergstr. A. Scholz.

Am 19. September beginnen die Verhandlungen des Tarifausschusses, da wollen wir auch unfrer Stimme erheben; um in letzter Stunde den Gehilfenvertretern zugunsten: Laßt diesmal die A-Klasse auch zu ihrem Rechte

kommen. Fort mit den großen Stufen in den Lohnverhältnissen zwischen der A- und B-Klasse! Wir haben es nun endlich fast, immer diejenigen zu sein, die nur mit einem Teil oder gar nicht berücksichtigt werden. Ist unfrer Arbeitskraft nicht daselbe wert wie die der B- und C-Klasse? Warum der große Unterschied in der jetzigen Steuerungszulage von 15 auf 80 Mh.? Von uns wird genau soviel verlangt wie von den andern. Es ist kein Wunder, wenn heute die jungen Kollegen nicht mehr von der Mutter Rock weggehen, denn mit dem fürstlichen Lohne von 215,75 Mh. mit 15 Mh. monatlicher Wirtschaftssbeihilfe kann man nach Abzug der Steuern verhungern. Die Beschaffung von Kleidung ist vollkommen ausgeschlossen. Die Not ist auch bei uns die gleiche. Wir fordern daher eine Gleichstellung im Lohne mit der C-Klasse. Fort mit der Steuerungszulage. Wir verlangen einen festen Lohn.

Mugsburg. A. Ebert.

Wie mancher Gehilfe wird bei Bekanntgabe der Lohnhöhe der neuen Wirtschaftssbeihilfe in dieser teuren Zeit etwas ruhiger in die Zukunft geschaut haben. Ein jeder freute sich darauf. Aber ein großer Teil an dieser Freude ging für den neuangelernten Gehilfen verloren. Er, der genau wie jeder andre vier Jahre gelernt und von dem im Betrieb genau soviel an Leistung verlangt wird wie von einem älteren, der genau so schwer unter der allgemeinen Steuerungs zu leiden hat wie seine Kollegen, und dessen Lohn so schon sehr niedrig gehalten ist, wird gleich den Hilfsarbeitern und Lehrlingen mit 10 Mh. abgefertigt. Bei der Auszahlung wird ihm noch eine Mark für Steuern abgezogen. Man bedenke, einem Lehrling im ersten und zweiten Lehrjahre werden, da er nicht unter die Steuerpflichtigen fällt, 10 Mh. ausbezahlt, einem neuangelernten Gehilfen dagegen nur 9 Mh. Ist das eine Verteilung, die der Gerechtigkeit entspricht? Ich glaube kaum. Neben all dem wird aber von dem der Lehre entwachsenen Gutenbergsänger verlangt, daß er auch Interesse für den Verband und das Gewerkschaftswesen entwickelt. Auf Grund dessen glaube ich namens aller Neuangelernten den Vorwurf erheben zu dürfen — und es ist gewiß kein ungerechter —, daß die Wirtschaftssbeihilfe für die Neuangelernten viel zu niedrig gegenüber den Söhnen anderer Gruppen gehalten ist und daß die Regelung der Lohnhöhe im allgemeinen recht fadelnswert ist. Hierin muß unbedingt eine Änderung bei den diesmaligen Tarifverhandlungen eintreten. Auch die Gehilfen der A-Klasse haben das Recht, wie Menschen zu leben, was sie aber bei den jetzigen Löhnen ablosst nicht können, da man sich hiermit kaum ernähren, geschweige denn bekümmern kann.

Offenburg i. B. Jof. Lang.

Am allermeisten leidet die Klasse A, die noch nie in der Geschichte der Lohnkämpfe auf ihre Rechte hingewiesen hat. Ihre Herren Prinzipale stellen sich damit, daß die meisten bei ihren Eltern sind. Sollen nun unfrer Eltern, da wir in der Kriegszeit gelernt haben und wir mit der geringen Stoffgeldentlohnung kaum einmal das trockene Brot erstecken konnten, uns noch billiger unter die Arme greifen? Man vergißt, daß unfrer Eltern aus Arbeiterkreisen stammen und selbst nichts zu leben haben, daß sie Hoffnung hatten, an ihren Söhnen, wenn sie angelernt haben, doch einmal eine Hilfe zu erhalten. In der Bezahlte selbst verhalten schon unfrer Prinzipale, das Außerste aus uns herauszuholen. Sollen wir nun noch, wo wir endlich daran denken sollten, uns durch redliche Arbeit allein zu ernähren, unfrer Eltern zur Last liegen?

Unfrer Arbeit, die wir leisten, muß von den Prinzipalen geschätzt und auch anständig vergütet werden. Sorgf dafür, daß bei den nächsten Verhandlungen die Löhne so aufgebessert werden, wie es sich für Buchdrucker gestemt. Wir haben es fast, für die paar Pfennige zu schwärmen. Erhöht den Nachschrei eurer jungen Kollegen!

Segeberg. H. R.

Lehrlingswünsche

Wohl noch nie ist Tarifverhandlungen in Gehilfenkreisen mit so verschiedenartigen Erwartungen entgegengekommen worden, wie den kommenden. Hängt es doch von ihrem Ergebnis ab, ob endlich auch die Buchdrucker wieder leben, nicht nur vegetieren können.

Auch wir Lehrlinge bringen diesen Verhandlungen das größte Interesse entgegen, weil auch unfrer Löhne, sollen wir nicht ganz dem wirtschaftlichen Elend verfallen, von Grund auf umgestaltet werden müssen. Wir wissen es, daß unfrer Interessen in Wort und Schrift von Gehilfenkreisen bisher schon vertheidigt wurden. Aber es kann uns nur noch die Tat retten. Man sage nicht, wir hatten es noch viel schlechter, wir hatten keine Lehrlingsordnung und keine Lehrlingsorganisation.

Die Verhältnisse sind eben ganz andre geworden. Die Führer der Arbeiterbewegung haben erkannt, daß die Jugend schon frühzeitig über Gewerkschafts- und Wirtschaftssfragen aufgeklärt werden muß. Der Gehilfe sieht (oder er sollte es wissen) in dem Lehrling den künftigen Mitarbeiter und Genossen und nicht mehr den Nebenbuhler. Was nützt uns aber der ideale Teil der Lehrlingsordnung, wenn uns deren materielle Teil vornehmlich wird? Der Gehilfe, der in einer der letzten Nummern des „Korr.“ in einem Artikel schrieb, daß die Lehrlinge schlumpf und hungrig an die Arbeit gehen, hat recht. Er hat kein Phantasiegebilde heraufbeschworen. Müge nur jeder Gehilfe selbst die Augen aufmachen und leben. Da arbeitet der Vater des Lehrlings nicht voll, ein oder zwei schulpflichtige Kinder sind da, der Lehrling lernt bereits drei

Jahre — das sind Verhältnisse, die überlegt oder selbst durchgemacht sein wollen. Erwartet vielleicht die Gehilfenchaft, daß unter hoch lauztralen Umständen der Lehrling die vielfach gebotenen Fortbildungsmöglichkeiten ergreift, daß er in beruflicher Weiterentwicklung Erholung sucht? Es wird das nur in den seltensten Fällen gelingen. Mühsam geht man an die Arbeit, und nicht wenige Jugendlichen fallen vielerlei Ursachen infolge des Übermaßes zum Opfer.

Gehilfenvertreter! Macht die Forderungen der Lehrlingsordnungen zu den eurigen! Überlegt euch, daß das, was ihr an uns tut, für euch mit gleichem, Erkauf uns besseren Lohn, und rettet den Idealismus in uns und in der Lehrlingsordnung. Das Gesamtgewerbe wird den größten Nutzen davon haben.

Chebnit. F. E.

□ □ □ □ **Korrespondenzen** □ □ □ □

Allenburg. (Graphisches Kartell.) Die im Graphischen Kartell vereinigten Organisationen stellten am 26. August eine außerordentliche Versammlung ab, besonders die Frauen und Mädchen waren zahlreich erschienen. Vorsitzender Wislawa betonte, daß der Ernst der Zeit es notwendig mache, eine gemeinsame Versammlung abzuhalten, damit volle Klarheit darüber herrsche, welche wirtschaftlichen und politischen Kämpfe der Arbeiterstand in der Folgezeit bevorstehe. Staatsrat Mehrschke sprach sodann über die wirtschaftliche Lage und ihre politischen Folgen. In seltener Umdacht lauchten die Anwesenden den Ausführungen dieses alten, in hohen Ansehen stehenden ehemaligen Gewerkschaftsführers. Und als er am Schlusse seines Referats sagte: „Die Laubel, die noch in der Arbeiterkassette besteht, muß auflösen, dafür muß wieder Kampfesmut einziehen, dann können wir allen Kämpfen getrost entgegengehen. Es billt uns kein Himmel und kein Teufel, sondern wir müssen uns selbst helfen!“, setzte ein fast demonstrativer Beifall ein; ein Zeichen, wie sehr er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen. Anschließend besprach Kollege Wislawa unsere beruflichen Verhältnisse und mußte feststellen, daß im graphischen Gewerbe die Bezahlung der Arbeiterkassette die denkbar schlechteste ist, trotz gegenwärtiger guter Konjunktur. Von einem geordneten Familienleben kann nicht mehr gesprochen werden, wir begreifen nur noch so dahin. In der Aussprache wurden von allen Rednern die Ausführungen des Vorsitzenden unterstrichen. Die Anwesenden waren sich einig darüber, daß eine sofortige Änderung der Verhältnisse erfolgen müsse und, zeigen sich die Unternehmer widerpenstlich, dann müsse eben das letzte Mittel zur Anwendung gebracht werden. Einstimmig wurde nachstehende Entschließung angenommen und der Vorstand beauftragt, dieselbe den vier Zentralvorständen zuzuschicken: „Die fortwährende Steigerung der Lebenshaltung im Vereine mit der ungelösten Krise immer weiter ausbreitenden Bewucherung aller Volksgenossen sowie die seit Jahren völlig unzureichende Entlohnung der graphischen Arbeiterkassette hat eine derartige Verelendung derselben und ihrer Familien herbeigeführt, daß unbedingt gehandelt werden muß. Die graphische Arbeiterkassette Allenburgs beauftragt deshalb ihre Vertreter, bei den demnächstigen Lohnverhandlungen nur auf Grund der nachstehenden Forderungen zu verhandeln: Der Grundlohn einschließlich Ortszuschlag ist um 100 Proz. zu erhöhen. Bisher gezahlte Wirtschaftsbelohnungen sind in der leiblichen Höhe weiterzuzahlen. Lohnabkommen sind nur kurzfristig festzusetzen. Von den Zentralvorständen wird erwartet, daß mit den leiblichen Gepflogenheiten, lange Verhandlungen zu führen, gebrochen und an deren Stelle ultimativ vorgegangen wird. Sollten die Ergebnisse der zentralen Verhandlungen wieder, wie immer bisher, minimal ausfallen, so erklärt sich die Allenburger graphische Arbeiterkassette zur Wahrung der Disziplin auferstehend, und muß dann eine geschlossene öffentliche Aktion einleiten. Im weiteren fordert die Allenburger graphische Arbeiterkassette, daß sofort ernaunliche Schritte zur Verwirklichung des graphischen Industrieverbandes unternommen werden, damit Lohn- und Tarifverhandlungen nicht immer getrennt geführt werden und keine gegenseitigen Auspielungen auf dem Tarif- und Lohngebiete mehr möglich sind — also dem Unternehmerium des graphischen Gewerbes ein geschlossenes Ganzes gegenübergestellt wird.“

L. Frankfurt a. M. (Außerordentliche Bezirksversammlung am 29. August.) Die Versammlung war einberufen, um den Bericht des Bezirksvorstandes über die Verhandlungen mit der Frankfurter Prinzipalität entgegenzunehmen. Als zweiter Punkt stand auf der Tagesordnung der Antrag Grundlohn und Gehalts betrefsende nochmalige Abstimmung über das gebundene Mandat zur Tarifausgleichung. Gleich zu Beginn der Versammlung teilte sich die Opposition ein Demagogensüchtigen folgenden Art: Auf Antrag des Kollegen König beschloß die Mehrheit der Versammlung, den zweiten Punkt der Tagesordnung an erste Stelle zu setzen. Sodann beantragte Kollege Ulrich Übergang zur Tagesordnung. Vorsitzender Nepeckis kennzeichnete dieses Gebaren mit den richtigen Worten. Wie sehr er damit ins Schwarze getroffen, zeigte der „Bellall“, der zur Folge hatte, daß die Versammlung auf zehn Minuten unterbrochen werden mußte. Damit hatte die Opposition ihren Zweck erreicht und das Niveau für den weiteren Verlauf der Versammlung vorgebeizt. Nach Wiedereröffnung wurde über den Antrag Ulrich geheim abgestimmt. Unterdessen nahm man den Bericht des Bezirksvorstandes entgegen über die Verhandlungen mit den Prinzipalen des hiesigen Bezirkes. Sämtliche Redner betonten, daß sie mit dem Ergebnisse nicht zufrieden sein könnten und von einer Aktion nur

deshalb absehen wollten, damit die Septemberverhandlungen im Tarifausgleich eine Kollegenaktion finden sollte, die gewillt ist, mit aller Kraft ihre Forderungen durchzusetzen. Demgemäß beschloß die Versammlung Mißschweigen des Einverständnis zu dem vorliegenden Ergebnis. Das nunmehr vorliegende Abstimmungsresultat über den Antrag des Kollegen Ulrich ergab die Annahme des Mandats mit 259 gegen 207 Stimmen von über 600 anwesenden Kollegen. Damit sollte auf neue dokumentiert werden, daß der Gehilfenvertreter mit „gebundenem Mandat“ zu rechnen habe. Sowohl Kollege Nepeckis wie auch die Kollegen Schuchardt, Cremer und Steinmann bezeichneten diesen Vorschlag als einen glatten Unsinn. Wenn schon selbst die Führer der Opposition ein solches ablehnten, dann sei es eine Demagogie, ein solches von dem Gehilfenvertreter zu verlangen. Auf die Behauptung der Kollegen Wambel und Günther, Kollege Wenrich (Mainz) habe sich Bedenken erboten, konnte Kollege Nepeckis an Hand eines Briefes das Gegenteil beweisen. Aber „man“ wollte eben keine Beweise, und für verlebte Kollegen von der Opposition bestimmte, sehr unliebsame Wahrheiten wurden mit dem nötigen „Pathos“ niedergebrüllt. Kollege Grünwald schlug nunmehr vor, eine Urabstimmung im gesamten Tarifkreise III über das „gebundene Mandat“ stattfinden zu lassen, wogegen sich kein Widerspruch erhob.

Neumünster. Unse am 27. August abgehaltene Monatsversammlung beschloß sich in der Hauptsache mit dem von einem Teile der Kollegenchaft eingebrachten Antrage: „Befreiung über Erlangung höherer Steuerzulagen eventuell örtliches Vorgehen“. Mit den in der Begründung vorgebrachten Argumenten, daß mit den zur Zeit gezahlten Löhnen einschließliche Wirtschaftsbelohnung nicht annähernd ein menschenwürdiges Dasein zu führen sei, konnten sich alle Anwesenden einverstanden erklären, nicht aber mit dem Zeitpunkt, zu welchem dieser Antrag eingebracht wurde, zumal wieder neue zentrale Verhandlungen vor der Tür stehen, deren Resultate vor allem abgewartet werden müßten. Im Verlaufe der lebhaften Debatte traten die ledigen Kollegen dafür ein, daß ihren berechtigten Ansprüchen bei den neuen Verhandlungen nun endlich einmal in gebührender Weise Rechnung getragen werde. Der obengenannte Antrag wurde abgelehnt, dagegen eine vom Vorstand eingebrachte Resolution folgenden Inhalts einstimmig angenommen: „Die Verarmung der Mitgliederkassette Neumünster des Verbandes der Deutschen Buchdrucker lehnt den Antrag auf Sonderabgabe am Ort ab, erklärt aber, daß die gewöhnliche minimale Sonderzulage als ein Leben betrachtet werden muß in Anbetracht der teuren Lebensverhältnisse, reicht sie doch nicht einmal aus, um den erhöhten Preis für einen verheirateten Kollegen mit Kindern auszugleichen, ganz zu schweigen von dem rapiden Steigen der Preise für alle übrigen Bedarfsartikel. Wenn die gewerkschaftliche Disziplin die Kollegen veranlaßt, von einem örtlichen Vorgehen Abstand zu nehmen, so geschieht es deshalb, weil erwartet wird, daß bei den Verhandlungen im September den gerechten Forderungen entsprochen wird. Die Versammlung verlangt von den Gehilfenvertretern, daß sie bei den kommenden Verhandlungen für alle Klassen Löhne schaffen, die den teuren Lebensbedingungen entsprechen, eventuell durch den Streik. Sollte dies aber nicht der Fall sein, so erklären die Versammelten, daß sie dann veruchen wird, die Löhne auf die Höhe zu bringen, die es ihnen ermöglichen wird, die hohen Lebenskosten zu befreiten, da die Tarifgemeinschaft ihnen die Möglichkeit nicht gibt“. Ein Antrag des Vorstandes, den durchreisenden Kollegen das bisher gezahlte Vialium von 3 Mk. an Bezugsberechtigte und 4 Mk. an Ausgesteuerte auf 5 bzw. 6 Mk. zu erhöhen, wurde angenommen. Einem weiteren von einem Mitglied eingebrachten Antrage, Beiträge für zirkulierende Sammelkassen (z. B. auswärtige, örtliche Lohnbewegungen usw.) in Zukunft aus der Drucksache zu zahlen, um sämtliche Mitglieder gleichmäßig heranzuziehen, konnte nicht entsprochen werden. Der größte Teil der Versammlung war vielmehr der Ansicht, daß derartige Sammlungen nur aus gewerkschaftlichem Solidaritätsgefühl heraus ihre Berechtigung haben; es also jedem Mitgliede selbst überlassen bleiben müsse, ob er einer derartigen Sache seine Sympathie schenken wolle oder nicht. Mit der Befreiung einiger interner Angelegenheiten fand die Versammlung ihr Ende.

□ □ □ □ **Rundschau** □ □ □ □

Otto Reinecke †. Eine Trauerbotschaft, die die Kollegenchaft, insbesondere die Korrektoren, schmerzlich befehren wird, erreicht uns heute. Am Morgen des 9. September ist der langjährige Oberkorrektor der Reichsdruckerei Otto Reinecke an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Als hervorragender Mitarbeiter des Altmeyers der deutschen Rechtschreibung Dr. Konrad Duden hat sich Otto Reinecke große, unvergängliche Verdienste um die Regelung der deutschen Rechtschreibung erworben. Allen Kollegen stand der immer hilfsbereite Mann mit Ausnahmestellen in rechtschreiblichen Dingen gewissenhaft und uneigennützig zu Diensten. Die Lücke, die sein Tod gerissen hat, wird so leicht nicht auszufüllen sein. Wir werden dem auch persönlich sehr liebenswürdigen und bescheidenen Manne, der nur ein Alter von 53 Jahren erreichte, allezeit ein ehrendes Andenken bewahren!

Nachdemenswertes Beispiel. Eine nachträgliche Publikums-spende von 30000 Mk. stellte die Firma C. B. a. n. f. j. un.

in Magdeburg ihrem Betriebsrate zur Verfügung an die Mitarbeiter zur Verfügung. Wegen schwerer Verluste in der Familie unterließ damals eine Feier. Auch wird von der Firma wie bisher ein zinsfreier Kartoffelvorkauf in Höhe von 500 Mk. gewährt.

Verantwortlichmachung der Buchdruckergehilfen für den Inhalt einer Druckfahse. Vom Reichsminister der Justiz erhielt das Kartell in Ergänzung des bereits veröffentlichten Vorbehalts nachstehende Mitteilung: „Die Eingabe vom 29. Juni d. J. hat mir Veranlassung gegeben, die Frage der Verantwortlichkeit für den Inhalt eines Preberzeugnisses mit den beteiligten Dienststellen zu erörtern. Als Ergebnis dieser Erörterungen habe ich an sämtliche Landesjustizverwaltungen das abschriftlich beiliegende Rundschreiben erlassen. Ich darf annehmen, daß hierdurch die in der Eingabe geltend gemachten Bedenken ihre Erledigung gefunden haben“. (Sollt nachstehendes Rundschreiben: „Das in der Sitzung des Reichstags vom 1. Juni d. J. (Sten. Ber. S. 4251) bei der Erledigung der Anfrage Nr. 888 der Abgeordneten Pleßner und Genossen zur Sprache gebrachte Vorgehen des Vertreters der Anklagebehörde bei dem außerordentlichen Gericht in Breslau und auch meine ebenda abgedruckte Mitteilung in der gleichen Angelegenheit an den Breslauer Buchdruckergehilfenverein sind dahin verstanden worden, daß das technische Personal einer Druckerei sich der Beihilfe zu einer durch den Inhalt einer Druckfahse begangenen strafbaren Handlung schon dann schuldig mache, wenn es unterlasse, den Inhalt des zu druckenden Manuskripts auf seine Strafbarkeit zu prüfen. Diese Annahme trifft nicht zu und findet auch in dem Inhalte der bezeichneten Mitteilung keine Stütze. In der Rechtsprechung und Rechtslehre ist anerkannt, daß dem Drucker eine Kontrollpflicht hinsichtlich des Inhalts der Traugnisse der Druckerei allgemein und unterchiedslos nicht auferlegt werden kann, und daß, soweit sie fehlt, nicht einmal eine Verantwortlichkeit des Druckers wegen Fahrlässigkeit auf Grund des § 21 des Prebergesetzes besteht. Zu vergleichen Entscheidung des Reichsgerichts in Strafsachen, Bd. 32, S. 220). Über selbst wenn der Drucker von dem Inhalte des Preberzeugnisses Kenntnis erhalten hat, kann er nicht ohne weiteres wegen Beihilfe zu der durch das Preberzeugnis etwa begangenen strafbaren Handlung bestraft werden. Eine Strafbarkeit wegen Beihilfe kann vielmehr für den technischen Angestellten nur dann in Frage kommen, wenn er im einzelnen Falle nicht nur den strafbaren Inhalt des Druckwerks tatsächlich erkannt, sondern darüber hinaus auch in dem Bewußtsein gehandelt hat, daß seine Tätigkeit die in dem Inhalte des Druckwerks liegende Straftat fördern werde. Mit Rücksicht auf die Erregung, welche die Angelegenheit in den Kreisen der technischen Angestellten der Druckereien hervorgerufen hat, darf ich ergebnislos abheinstellen, die Staatsanwaltschaften in dem angegebenen Sinne zu verständigen.“

Strafrechtliche Verantwortlichkeit des Schriftleiters für den Inhalt eines Rundschreibens. Nach einer Mitteilung des Reichsgerichts vom 17. Dezember 1920 hat der Schriftleiter auch den Inhalt eines Eingelands auf seine Richtigkeit zu prüfen. Der in vielen Zeitungen beim Eingelands stehende Vermerk „Die Schriftleitung haßt nicht für die Richtigkeit des Inhalts“ oder „Ohne Verantwortlichkeit der Schriftleitung“ hat für die strafrechtliche Verantwortlichkeit des Schriftleiters keinerlei Bedeutung. Wird in dem Eingelands eine nicht erwiesene wahre, ehrenkränkende Behauptung aufgestellt, so kann der Schriftleiter trotz des Vermerks wegen Beleidigung gemäß § 186 des Strafgesetzbuchs bestraft werden.

Bebrauchtrag für Zeitungswissenschaft an der Nürnberger Handelshochschule. Als erste unter den bayerischen Hochschulen hat die Handelshochschule Nürnberg einen Bebrauchtrag für Zeitungswissenschaft erteilt. Dr. Ernst Meier, der Geschäftsführer des Verbandes bayerischer Zeitungsvorleger war, wird im kommenden Wintersemester Vorlesungen über Zeitungswissenschaft halten.

Zur gewerkschaftlichen Stellenvermittlung. Entgegen der häufig durch die Presse gegangenen Behauptung, daß die Konzeptionen der verbotenen gewerkschaftlichen Stellenvermittlung wieder Gültigkeit haben sollen, kann mitgeteilt werden, daß ein diesbezüglicher geheimer Runderlaß vom Reichsarbeitsministerium nicht besteht. Im Entwurfe des Arbeitsnachweisgesetzes, der bereits dem Reichswirtschaftsrat vorliegt, ist die Aufhebung der privaten Stellenvermittlung dem Grundsatze nach vorgesehen.

Postalische Neuerungen. Auf die Druckfahsen oder Ansichtskarten (auf der Adressenseite links nur mit Adressen versehen) zu 10 Pf. und Ansichtskarten (auf der Adressenseite links mit Grüßen und ähnlichen Höflichkeitssformeln mit höchstens fünf Worten) zu 15 Pf. Porto brauchen nur noch, wenn die Befreiung mit der Flugpost verlangt wird, Flugzuschläge von je 20 Pf. entrichtet zu werden. Vom 1. Oktober ab wird in allen Ortsstellen ununterbrochener Dienst (die ganze Nacht) eingerichtet, wofür in der Grundgebühr 20 Mk. Zuschlag mit enthalten sind; sonst wird kein Zuschlag für Gespräche erhoben. Auf Wunsch wird auch in kleineren Nebenununterbrochener Nachdienst eingerichtet, wenn die Kosten von den Interessenten getragen werden. Für die Benutzung der öffentlichen Fernsprechstellen im Ortsverkehr, die vom 1. Oktober ab 50 Pf. beträgt, sollen der Einfachheit wegen besondere Wertmarken verwendet werden, die von Ende September ab an den Postverkäufern und in den amtlichen Verkaufsstellen von Postwertzeichen zur Ausgabe gelangen. In allen Orten sollen auch künftig gemeindliche öffentliche Fernsprechstellen errichtet werden, wenn es von den Gemeindevertretungen beantragt und (Fortsetzung in der Beilage)

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 20 Pfennig das Exemplar. Der Betrag ist bei Bestellung gleich miteinzulenden.

Beilage zu Nr. 106 — Leipzig, den 13. September 1921

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)
 ein Raum dazu zur Verfügung gestellt wird. Angelehnt der Fernsprechnoth wird künftig auch die gemeinsame Benutzung von Fernsprecheinrichtungen durch mehrere Personen oder Firmen gestattet und auf Antrag und Ermessen der Verwaltung die Teilnehmer auch im Verzeichnisse registriert. Fernverkebrtsgebühren können wegen des großen Andranges vom 1. Oktober ab auch schon am Nachmittage des Vorlages gegen eine besondere Gebühr von 50 Pf. angemeldet werden und die Höchstbauer eines Ferngesprächs wird auf 15 Minuten begrenzt. Auch Ortsgespräche können nach 15 Minuten getrennt werden, wenn es der Betrieb erfordert.

Das Existenzminimum nach Dr. Kuczynski für Groß-Berlin im August 1921. Die Kosten des Existenzminimums waren nach den Feststellungen des bekannten Statistikers Dr. Kuczynski in Groß-Berlin im August infolge der Preissteigerung für Kleidung und viele Nahrungsmittel höher als in jedem Monate seit Juni 1920. 324 Mh. im Juli haben 339 Mh. im Berichtsmoate gegenüber. Teurer als im August 1920 waren vor allem Brot, Nahrungsmittel, Kartoffeln, Gemüse, Zucker, Milch, im Vergleich zur Vorkriegszeit sind die Preise ungeheuer hoch. Brot kostete 13mal soviel, Margarine und Butter's 15mal, Zucker und Milch 16mal, Kartoffeln 29mal soviel. Im einzelnen legt sich die Wochensumme des Existenzminimums für Groß-Berlin folgendenmaßen zusammen:

Ernährung	für einen Mann		für ein Ehepaar ohne Kinder		für ein Ehepaar mit zwei Kindern	
	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.
Ernährung	62	108	108	156	156	216
Wohnung	10	10	10	10	10	10
Bildung, Beleuchtung	25	25	25	25	25	25
Kleidung	39	50	50	70	70	70
Sonstiges	38	58	58	78	78	78
August 1921: 165 251 339						

Zum Vergleich der Schwankungen und des relativen Wertes dieser Ziffern geben wir nachstehend mit Jener für Juli d. J. auch die früheren Indizes Dr. Kuczynskys wieder:

1921	für einen Mann		für ein Ehepaar ohne Kinder		für ein Ehepaar mit zwei Kindern	
	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.	Mh.
August	165	251	251	339	339	339
Juli	156	237	237	324	324	324
Juni	152	231	231	311	311	311
Mai	140	209	209	285	285	285
April	137	204	204	281	281	281
März	141	213	213	298	298	298
Februar	151	226	226	314	314	314
Januar	153	234	234	323	323	323
1920						
Dezember	158	238	238	330	330	330
November	153	232	232	318	318	318
Oktober	145	216	216	299	299	299
September	144	216	216	308	308	308
August	154	230	230	324	324	324
Juli	147	217	217	304	304	304
Juni	177	267	267	365	365	365
Mai	186	279	279	375	375	375
April	165	241	241	322	322	322
März	139	190	190	244	244	244
Februar	114	167	167	220	220	220
Januar	114	167	167	220	220	220
August 1913/Juni 1914	16,75	22,30	22,30	28,80	28,80	28,80

Bei Beurteilung dieser Ziffern ist zu berücksichtigen, daß die berechnete Höhe für einen alleinlebenden Mann, der auf Ernährung in Gasthäusern und Wohnung bei fremden Leuten angewiesen ist, in keiner Weise ausreichend; das gleiche gilt bezüglich eines alleinlebenden Ehepaars, wie auch überhaupt die Ernährungsration nach Dr. Kuczynski in ihrer Zusammenfassung wohl physiologisch das mindeste darstellt, was zur notwendigen Erhaltung des Lebens, zur psychologischen Hebung der Arbeitskraft und -freude aber bei weitem nicht ausreicht. Der Tagesverdienst mühte nach der Tabelle für ein Ehepaar mit zwei Kindern 57 Mh. und der Jahresverdienst 17700 Mh. betragen. Aber dies ist bei Dr. Kuczynski diesmal die Steigerung geringer als beim Reichslander. Vom letzten Vorkriegsjahre bis zum August 1921 ist das wöchentliche Existenzminimum in Groß-Berlin gestiegen: für den alleinlebenden Mann von 16,75 Mh. auf 165 Mh., d. h. auf das 9,8fache, für ein kinderloses Ehepaar von 22,30 Mh. auf 251 Mh., d. h. auf das 11,3fache, für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 28,80 Mh. auf 339 Mh., d. h. auf das 11,8fache. An dem Existenzminimum in Groß-Berlin gemessen, ist die Mark jetzt etwa 9 Pf. wert.

Krankenbehandlung durch einen Nichtkassenarzt. Nach Regelung der sozialen Fürsorge durch die sogenannten sozialen Versicherungsanstalten sind gewisse Nachteile für die Versicherten eingetreten. Hauptächlich ist es die Verpflichtung, in Krankheitsfällen die Vertrags- oder Kassenärzte aufzusuchen, denen man aus verschiedenen Gründen kein Vertrauen nicht schenken kann. Ausnahmen finden natürlich statt, wenn in dringenden Fällen der Kassenarzt nicht zur Stelle ist oder zu weit wohnt, oder auch, wenn man sich auf Reisen befindet. Bei längerer Krankheit kann auch die einmal begonnene Behandlung durch einen Nichtkassenarzt, zu dem man Vertrauen hat, fortgesetzt werden, da durch Aufgabe der Behandlung der Heilungsprozess ungünstig beeinflusst werden kann. Diesbezügliche Entscheidungen des Reichsversicherungsamts

liegen bereits vor. Die Kasse ist aber nach dem Gesetze nicht verpflichtet, das zwischen dem Mitglied und dem fremden Arzte vereinbarte Honorar zu bezahlen. Das Reichsversicherungsamt hat aber anerkannt, daß die Kassen berechnigt sind, über die Mindestleistungen bis zu der Grenze der Vereinbarung zwischen Versicherten und fremdem Arzt zu geben, was gleichbedeutend ist mit der Gewährung der Höhe nach der ärztlichen Gebührenordnung. Soweit es sich ermöglichen läßt, bezahlt man die Kassen für Krankenbehandlung und Apotheke und legt die erhaltenen Quittungen dem Kassenvorstand oder der Abfertigungsstelle zur Genehmigung bzw. zur Rückzahlung des verlangten Betrags vor. Wenn die Rechnung nicht allzu gepfeffert ist, wird die Kasse entgegenkommenderweise alles bezahlen. Das Oberversicherungsamt Groß-Berlin hat kurzlebensweise im Falle von Krankenbehandlung während sogenannter Beurlaubung eine Verpflichtung der Kasse zur Tragung der Kosten direkt erteilt und höchstens eine Berechtigung dazu anerkannt, weil die Kasse geschäftlich werden müßte. Ein Leipziger Urteil steht dem direkt entgegen. In Erkenntnis dessen, daß überall ein Mangel an tüchtigen Naturärzten besteht, haben auch die Kassen zum größten Teil nach vorherigem Antrage die Kosten für die Behandlung durch befähigte Naturheilpraktiker bereitwillig getragen. Das geschieht auch durchaus im Sinne der Reichsversicherungsordnung, die im Bedarfsfalle die Zulassung von befähigten Nichtärzten vorsieht. Bei der jetzigen Revision der Reichsversicherungsordnung müssen wir Verbesserungen für die Versicherten erwarten.

Die Weltarmee der Gewerkschaften. Das Internationale Arbeitsamt veröffentlicht eine Tabelle über die Stärke der Gewerkschaften 1910 bis 1919, und zwar in den folgenden 20 Staaten: England, Deutschland, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich, Italien, Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Schweiz, Spanien, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei, Kanada, Australien, Neuseeland, Serbien. Es zählen die Gewerkschaften Mitglieder 1910 insgesamt 10833000, 1911 12249000, 1912 13344000, 1913 14728000, 1914 13222000, 1919 32680000. Am Anfange des Jahres 1920 war also die Mitgliederzahl der Gewerkschaften dreimal so groß wie 1910 und zweimal so groß wie vor dem Ausbruche des Krieges. Während des Krieges war die Entwicklung der Gewerkschaften unterbrochen, besonders in Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien und Böhmen. Erst 1917 läßt die Zunahme an. Im Jahre 1919 läßt sich überall eine sprunghafte Zunahme feststellen. Aus der Gesamtzahl von 32 680 000 Mitgliedern entfallen auf die Gewerkschaften Englands, Deutschlands, der Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreichs und Italiens 27 Millionen und 5 1/2 Millionen auf die übrigen 15 Länder.

Britische Gewerkschaftshongreß. Der britische Gewerkschaftshongreß wurde in Cardiff eröffnet. 850 Delegierte, die über 60000 Mitglieder vertreten, nahmen an der Sitzung teil. Der diesjährige Vorsitzende Poulton erklärte in seiner Eröffnungsrede bezüglich des Vorschlags, einen Generalrat der Gewerkschaften zu errichten, die bisherige Methode sei vollkommen unzulänglich. Neue Methoden müßten eingeführt werden, damit die Gewerkschaftsbewegung sich ernstlich mit den industriellen Lebensfragen befassen könne. Poulton erklärte sich gegen die Revolution durch Gewalt und sagte, die große Mehrheit der Arbeiter sei für eine friedliche Entwicklung. Zur Arbeitslosenfrage erklärte der Vorsitzende, die bestehende Arbeitslosigkeit verurteile schon allein die gegenwärtigen Zustände. Die Staatsmänner, Politiker, Bankiers und Unternehmer dürften versichert sein, daß die augenblicklichen Zustände des Handels, der Wirtschaft und der Gesellschaft beseitigt werden und daß andre, die auf Gerechtigkeit begründet seien, an ihre Stelle treten würden. Die Arbeiterpartei müsse die vorbereitende Partei des Staates werden. Zur Frage der Internationale erklärte Poulton, die Notwendigkeit, zu einer Verständigung mit den Arbeitern der andern Nationen zu gelangen, sei größer als je. Die barbarische und wahnwitzige Methode der Regelung von Streitigkeiten durch Kriege müsse verschwinden.

Briefkasten
 S. U. in D., H. Sch. in G. und A. E. in A.: Mangelhafte Objektivität und oberflächliche gewerkschaftliche Grundzüge, die in den Empfehlungen enthalten waren, zwingen uns, die übrigbleibenden Kernpunkte zu einem Urteil zu vereinigen. — P. M. in A.: In Stoff: Über Einsendung lebte die Mitgliedschaftsbefreiung. — T. Th. in G.: Da für Hausbesitzerartikel sicher Anlaß zu großen, aber fruchtlosen Auseinandersetzungen geben würde, müßten wir in Anbetracht der gesamten Situation von jener Befreiung Abstand nehmen. Wir werden ihn jedoch unsern Spezialmitarbeiter auf diesem Gebiet als Material überweisen, womit Sie ebenfalls einverstanden sein werden. — G. St. in M. und H. A. in A.: Wird aufgenommen! — A. Th. in A.: Anlaß zur Veröffentlichung solcher Subtilitäten wäre für uns erst gegeben, wenn die Firma sich durch nachahmenswerter Anerkennung solcher Treue auszeichnet.

Adressenveränderungen
 Oberstadt bei Darmstadt. Vorstehender: L. Bauer, Luisenstraße 1.
 Kattowitz, (Bezirk.) Kassierer: Theodor Mohr, Gartenstraße 1 p.
 Königsberg i. Pr. (Bezirk und Ort.) Vorstehender: Richard Hannemann, Preßler Weg 12 III.

Budwigshafen a. Rh. (Bezirk.) Vorstehender: Franz Glock, Schützenstraße 39 II.
 Pletze, (Bezirk.) Kassierer: W. Hoffmann, Breslauer Straße 18 IV.
 Neustadt a. d. S. Vorstehender: Alfred Nau, Hauptstraße 102.
 Erlar. Vorstehender: Hugo Sandrich, Zentelstraße 7.
 Quakenbrück. Vorstehender: Heinrich Wolfslag, Kellstraße.
 Quabelnburg. Vorstehender: Georg Kleinert, Altpfaffenweg 78.
 Anna I. W. Vorstehender: Hermann Schoeps, Süßwall 28.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Mittelrhein die Seher 1. Mathäus Blisch, geb. in Heidelberg 1894, ausgem. dal. 1916; 2. Alexander Seipall, geb. in Frankenthal 1899, ausgem. in Heidelberg 1917; 3. Julius Misch, geb. in Heidelberg 1898, ausgem. dal. 1917; 4. Georg Kreppel, geb. in Forchheim 1900, ausgem. dal. 1918; 5. Otto Koch, geb. in Oberlein 1888, ausgem. dal. 1916; 6. Heinrich Archer, geb. in Gelsenheim 1891, ausgem. dal. 1909; 7. Otto Moritz, geb. in Bad Sreunach 1893, ausgem. dal. 1916; 8. der Schwelgerdegen Julius Pauli, geb. in Johannsberg 1896, ausgem. in Gelsenheim 1914; waren schon Mitglieder; 9. der Seher Robert Habacker, geb. in Heidelberg 1898, ausgem. dal. 1916; 10. der Bruder Wilhelm Wegner, geb. in Rambad 1902, ausgem. in Wiesbaden 1920; waren noch nicht Mitglieder. — Friedrich Conradi in Mannheim, U 2, 9.
 Im Gau Schlesien die Seher 1. Arthur Schütz, geb. in Wangel bei Ruppach 1896, ausgem. in Ruppach 1914; war schon Mitglied; 2. Paul Seupfer, geb. in Breslau 1882, ausgem. dal. 1901; war noch nicht Mitglied. — C. Frieder in Breslau I, Superschnelstraße 7 II.
 Im Gau Schweswig-Hollstein 1. der Schwelgerdegen Mar Krefe, geb. in Jarzabowo 1898, ausgem. in Gnesen 1916; war schon Mitglied; 2. der Seher Erwin Altkmann, geb. in Arkel i. M. 1902, ausgem. in Wartin i. M. 1921; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüller in Kiel, Schutenburgerstraße 34 p.

Veranmittlungskalender
 Plauen i. B. Maschinen- u. Wandersammlung Sonntag, den 18. September, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Restaurant „Tunnel“ in Orlitz, Marktstraße.

Tarifausschub der Deutschen Buchdrucker
 (Tarifkreis XI.)

Zur Deckung der gestiegenen für die tariflichen Einrichtungen des Tarifkreises XI im Geschäftsjahre 1920 entstandenen Kosten werden die tariftreuen Gehältern des Tarifkreises hiermit aufgefordert, einen Beitrag von je 1,50 Mh. bis spätestens 1. Oktober an den Unterechneten einzuliefern. Die Organisationsämter können für ihre Mitglieder den Betrag insgesamt unter Nennung der Zahl ihrer Mitglieder und der Angabe, in welchen Orten diese konfiszieren, begleichen. Alle übrigen tariftreuen Gehältern haben ihren Beitrag druckerweise gesammelt und unter namentlicher Aufzählung der Beitragsgeldern an den Unterechneten abzuliefern. Gehältern, die diesen Beitrag nicht zahlen, werden von der Benutzung der tariflichen Einrichtungen ausgeschlossen.

Stettin, den 9. September 1921.
 Lutzstraße 10 1/2
 Gustav Reinke, Gehälternvertreter des Tarifkreises XI.

Zentralinvalidentkassen in Liquidation
 Quittung über die im 1. Quartal 1921 in den Gauen verausgabten Unterstützungen

Gau	Einnahme		Ausgabe			
	Vore-rep. Qu. 1. Quartal 1921	Qu. 1. Quartal 1921	Arbeitslosenunterstützung	Erwerbslos-geld	Verwaltung	Wohn- u. Körperkosten für 1. Quartal 1921
Berlin	630	40	90	—	1	539
Bresden	175	45	90	—	3	81
Hannover	91	30	90	—	1	—
Leipzig	471	50	270	—	1	200
Mechlenburg-Vorpommern	165	40	90	—	30	75
Mittelrhein	204	—	182	—	2	19
Oberrhein	182	60	180	—	2	—
Oder	365	55	175	—	1	189
Rheinland-Westfalen	348	40	270	—	3	74
Am der Saale	171	30	90	—	30	81
Schlesien	92	30	91	—	1	—

Bilanz am 30. Juni 1921
 Einnahmen:
 An Saldo-vortrag vom 31. März 1921 . . . Mh. 318779,63
 „ Zinsen usw. „ 5405,75
 Summa: Mh. 324185,38

Ausgaben:
 Per Unterstützungen in den Gauen im 1. Quartal 1921, Verwaltung usw. Mh. 2748,75
 „ Saldo-vortrag für 1. Juli 1921 . . . „ 321436,63
 Summa: Mh. 324185,38

Invalidentstand: 18.
 Berlin, den 25. August 1921.
 2. Schweinitz, Kassierer.
 Vorstehender Kassenabschl. ist revidiert, in gehöriger Ordnung befunden und der buchmäßige Tageskassenbestand von 8736,33 Mh. in Belegen und Kasse festgestellt worden.
 Berlin, den 28. August 1921.
 Die Revisionskommission:
 Max Ehling, Franz Siebert, Paul Grumbach.

Stenographische Vereinigung Leipzig

Unser Fortbildungsplan für das Winterhalbjahr 1921/22 umfasst

- A. Vorkurs:**
- Schriftschreiben für Anfänger.
 - Schriftschreiben für Fortgeschrittene.
 - Entwerfen von Druckfädeln für Anfänger.
 - Entwerfen von Druckfädeln für Fortgeschrittene.
 - Praktische Betriebs- und Geschäftsführung.
 - Anleitung und Übungen zur freien Rede.
- B. Vorkursarbeiten:**
- Allgemeine Schriftkunde.
 - Allgemeine Schriftkunde.
 - Einführung in die Literaturgeschichte.
- Außerdem werden wir noch auf die vom Leipziger Bildungsausschuss übernommenen Kurse für Schreibberechnung, Druckfädelberechnung, Buchführung, Sprach- und Rechtschreiblehre, Russisch usw. Alles Nähere über Veranstaltungen wird in den nächsten Vortragsabenden bekanntgegeben. Der Vorstand.

Dresden! Buchdrucker - Stenographenverein „Gabelsberger“

Mittwoch, den 14. September, abends 7 Uhr, beginnt in der 9. Volksschule, Georgplatz 4 II, Zimmer 43 (Sandarbellsaal), ein neuer

Anfängerkursus

Kollegen und Lehrkräfte im letzten Lehrjahre, die daran teilnehmen wollen, werden gebeten, sich dafür einzufinden. Ferner unterhält der Verein einen Fortbildungskursus (jeden Dienstag, abends 7 Uhr, in der 9. Volksschule, Georgplatz 4 III, Zimmer 40) sowie einen Rechtschreibkursus (jeden Dienstag, abends 8 Uhr, in der „Barrerschen Strone“, Neumarkt 14). Spätkundliche Kollegen werden gebeten, sich diesem anzuschließen.

Zwei wichtige Bücher für Maschinenmeister: Universal und Rotary

5 Mark portofrei 4 Mark portofrei
Nachnahme 75 Pfennige mehr

Die Entwicklung der Apparate wird in beiden Büchern in der ausführlichsten Weise behandelt

VERLAG DES BILDUNGSVERBANDES DER DEUTSCHEN BUCHDRUCKER G. M. B. H., LEIPZIG, SALOMONSTR. 8
Postfachkonto 53430, Fernprediger 12789

Der mit großer Spannung erwartete dritte Band

„Bismarcks Gedanken und Erinnerungen“

Preis Halbleinband 24 Mk. portofrei, erscheint ungekürzt und wortgetreu Ende September. Bestellungen nimmt entgegen
Joseph Selber, Verlag, Neutlingen, Mauerstraße 37.

Linotype-Gußformen, Einsatzstücke, Ausstoßplatten

verschiedene Regel und Breiten, wie neu, äußerst billig abzugeben.
Anfragen erbeten unter Nr. 776 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Mehrere perfekte

Schriftseher für Hebräisch und Targon

(unpunctiert) für sofort gesucht. [762]
Angebote an die
Buch- und Kunsthandlung M. Kleinmann, Leipzig, Buchengartenstraße 2-6.

Sich suche zum sofortigen oder möglichst baldigen Eintritt einen

erstklassigen Akzidenzdrucker

der auch im Illustrationsdruck Vorzügliches leistet. Wegen Wohnungsnot kommen nur ledige Herren in Betracht. Wochenlohn 300 Mk.
Gefl. Angebote mit Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittszeitpunktes und Vortagen von Druckmustern erbeten an
Buchdruckerei J. Ph. Walther, Mannheim.

Monotypeseher

für Modell C, ledig, in angenehme, dauernde Stellung gesucht. [749]
Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an
Bredendel & Roenen, Offen.

Für meine Betriebe in Saalfeld und Sonneberg stelle ich für dauernd noch je einen

Buchdruckmaschinenmeister

ein, die in der Herstellung besser Aufsätze und Akzidenzarbeiten durchaus Gutes leisten und mit Anlageapparat vertraut sind.
Angebote unter Einleitung von Zeugnisabschriften und Druckmustern an
Karl Städtel, Saalfeld a. d. S. und Sonneberg i. Thür.

Mehrere tüchtige

Schriftgießer

für Foucher-Komplettmaschine, Zappe I, finden dauernde Beschäftigung. [737]
Schriftgießerei Lenj. Krebs Nachf., Frankfurt a. M.

Zum Eintritt per 1. Oktober, eventuell früher, suchen wir einen erfahrenen und gewissenhaften

Illustrationsmaschinenmeister

für feinsten Katalogdruck in dauernde und angenehme Stellung. [739]
Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Druckproben erbeten an
Graphische Kunstanstalt Hoffmann & Neiber, Götting.

Monotypeseher

als zweiter Gießer in dauernde Stellung gesucht.
Angebote mit Lohnansprüchen an
Richard Kahn (D. Otto), Leipzig, Querstraße 13. [775]

In ungekündigter Stellung stehender Junger, Streblamer

Maschinenmeister

welcher an sauberes Arbeiten im Werk-, Platten- und Illustrationsdruck gewöhnt ist, wünscht sich möglichst bald

nach Leipzig

zu verändern. Druckmuster liegen zur Verfügung.
Merke Angebote unter K. 757 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger, arbeitsfreudiger

Akzidenzseher

isort in dauernde Stellung gesucht. [746]
E. Kechendorff,
Berlin SO 26, Reichenberger Straße 36.

Maschinenseher und Handseher

die des Russischen mächtig sind, gesucht.
Angebote unter Nr. 767 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gefucht ein jüngerer

Maschinenseher

(Linotype) für sofort. [768]
Zulchriften erbeten an
Weinländer Verlagsdrucker, Zell i. W. (Baden).

Stenographseher

für B-Maschine in dauernde, selbständige Stellung sofort gesucht. [746]
„Rahn- und Bar-Zeltung“,
Dres. (Sah).

Tüchtiger

Monoline-seher

für Halblicht und Inkerarbeit, für sofort oder später gesucht.
Angebote unter W. Z. 777 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Rotationsmaschinenmeister

der mit 32 seitigen A. & B. Maschinen vertraut ist, für Zeitungsbetrieb (Zan- und Nachdruck) gesucht. [751]
Angebote mit Altersangabe, Familienverhältnissen, Ansprüchen und Eintrittstermin erbeten
Erster Zeltungsabteilung und Vertriebsanstalt W. Richters & Co., Erfurt.

Stößen

Tiegedrucker

für bessere Akzidenzarbeiten sucht
E. Kechendorff,
Berlin SO 26, Reichenberger Straße 36.

Junger, koffer Schriftseher

in allen Sargarten bewandert, sucht Stellung, wo ihm Gelegenheit gegeben wird, sich weiter an der Schmalzdruckerei auszubilden. Nähe Samsoners bevorzugt.
Ang. u. A. G. 758 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schriftseher

21 Jahre alt, tüchtig im Einzel- und Akzidenzdruck, sucht für sofort Stellung.
Angebote unter Nr. 759 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Junger

Schriftseher

32 Jahre alt, sucht in Hamburg möglichst dauernde Stellung als solcher oder Metzler zum 19. September.
Offerten erbittet [760]
S. Brühl, Blankenese, Elbstraße 7 II.

23 Jahre alt, in allen Sargarten bewandert, sucht sofort möglichst dauernde Stellung. [765]
Gefl. Offerten erbeten an
Richard Hoffmann,
Neusalz (Oder), Trebbichstraße 60 III.

Dortmund

Junger Schriftseher, 23 1/2 Jahre alt (9 1/2 Jahre in ungekündigter Stellung), in allen Sargarten bewandert, sucht sich zu verändern. Am liebsten dahin, wo ihm Gelegenheit gegeben ist, sich weiter im Platten- und Linoleumdruck auszubilden.
Offerten unter Dortmund 774 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger

Akzidenzseher

(Kataloge, Prospekte, Inserate usw.) sucht in Leipzig dauernde Stellung.
Angebote unter M. 772 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Akzidenz-, Werk- und Zeitungseher

sind geeignete Fachlehrer für die Ausbildung von Lehrlingen. Katalog 50 Pf.

Tüchtiger

Akzidenzseher

bedürftig in dauernde Stellung gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Richard Kahn (D. Otto), Leipzig, Querstraße 13.

Tüchtiger

Akzidenzseher

bedürftig in dauernde Stellung gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Richard Kahn (D. Otto), Leipzig, Querstraße 13.

Tüchtiger

Akzidenzseher

bedürftig in dauernde Stellung gesucht.
Angebote mit Zeugnisabschriften an
Richard Kahn (D. Otto), Leipzig, Querstraße 13.

Linotypeseher

erste Kraft, langjährige Praxis, korrekt und flott, vorzüglicher Maschinenkennner, wünscht sich zu verändern.
Offerten unter 763 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Monotypeseher

Druckapparat, langjährige Tätigkeit bei nur ersten Firmen, guter Manuskriptseher, seit Kriegsende nicht mehr am Apparat, da in leitender Stellung, sucht sich in h. oder später in gute, dauernde Stellung zu verändern. Vergleichlich ein junger, tüchtiger

Akzidenzseher

sucht zwecks Fortbildung geeignete Position.
Interessierende Firmen wollen Offerten unter Nr. 766 an die Geschäftsstelle dieses Blattes gelangen lassen.

Maschinenmeister

22 Jahre alt, ledig, wünscht sich zu verändern. Am liebsten nach Dresden, eventuell Tausch.
Gefl. Angebote unter Nr. 761 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Schweizerdegen

19 Jahre alt, firm im Sarg, an Ziegel und Schnellpresse, sucht Stellung. [779]
Alfred Kirsch, Reichenbach i. Sch.,
Alle Bahnhofstraße 25.

Junger, tüchtiger

Galvanoplastiker

in ungekündigter Stellung, firm in allen Arbeiten, wünscht sich zu verändern.
Offerten unter K. H. 780 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

In Köln erschien (illustriert von Kollegen André Lyon, Berlin von H. W. in u. r. d. h.) eine satirische, verlegte Zeitung.

Der Buchdruckerfreis in Köln a. Rh.

Bestellungen an Kol. J. Woreen, Köln, Martinsstraße 5, erbeten. (Pr. 1,50 Mk.)
Reinertrag fließt der Streikhilfe zu!

in anerk. guter Schmack.
Qualität, in Brot von etwa 9 Pfd., 9,60 Mk. per Pfd. Weiß-, Streichkäse, sehr pikant u. schmack., Portionen v. etwa 180 g in eleganter Staniolverpackung, Pfd. 9,80 Mk. in Polstüchchen von 9 Pfd. netto, alles franco einchl. Verp., Nachh. S. Hermsdörfer, Meeresprodukte, Altrahlfeld (Südbollk.), geg. 1910.

Reparaturen, Montagen werden gut und billig ausgeführt von
Ludwig Morfensen,
Düsselde, Jordanstraße 7.

Maschinenband

Eriedensqualität, kleinen
Begner & Moll,
Düsselde, Graf-Adolf-Straße 112.

Segregale und Kästen

solche Formregale, Segregale, Balken, Wägen und Garbenständer, Sägbreiter usw. liefern in bester Ausführung ab Lager.
Begner & Moll, Düsselde, Graf-Adolf-Straße 112.

Graphische Fachklassen

Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die
Barmen.

Jeder Aufwärtsstrebende bedarf kaufmänn. Berufsbildung. Den einzig sichersten Weg dazu bietet Felix Kleinhardt, Finnenau, Prop. C 21 u. jede gew. Woch. umf.

Einzahlungen an den „Storckspendenschein“ des Leipziger Buchdrucker-Verbands auf Postfachkonto Leipzig Nr. 613 28

Seltene Kriegszeitungen

Lagerzeitungen und Gelegenheitsdrucke
aus Klappenbuchereien kauft
Fr. Winkemüller, Ingenieur, Bonn. [74]



Metoula Sprachführer

Eine verkürzte Methode Souffiant-Langenscheidt
Das zuverlässigste Mittel zur schnellsten Aneignung der fremden Sprache. Mit zweifachen Landkarten.
In jeder Buchhandlung vorrätig. Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg.
Jeder Band

Stierz der libl. Zuzschlag, direkt vom Verlag 20%.

Am 31. August verschied plötzlich infolge Herzschlags unser lieber Kollege [756]

Paul Vulkowski

im Alter von 40 Jahren.
Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen, der treu zum Vereine gehalten hat.
Wir werden seinen Platz in Ehren gedenken.
Verein Berliner Buchdruckmaschinenmeister.

Am 9. September verstarb infolge Schlaganfalls unser Oberhorrektor [778]

Otto Reinecke

im Alter von 53 Jahren.
Sein Wirken und Wollen ist den Kollegen durch seine Mitarbeit am „Storck“ und an den „St. M.“ bekannt.
Die Verbändskollegen der Reichsdruckerei, Berlin.

Am 5. September verschied nach langem, schwerem Siechtum unser lieber Kollege, der Drucker [769]

Christian Göß

aus Würzburg, im Alter von 55 Jahren.
Sein offener Charakter und kollegialer und kameradschaftlicher Sinn wird ihm ein ehrendes Andenken auch nach seinem Tode sichern.
Mitgliedschaft Würzburg, Buchdruckmaschinenmeisterverein Würzburg.

Mitteilungsblatt und unerwartet verschied am 7. September infolge Unfalls infolge unserer lieben Kollegen, der Schriftgießer [771]

Richard Wenig

im Alter von 40 Jahren.
Mit ihm ist einer der Besten von uns gegangen.
Ein ehrendes Andenken wird ihm jederzeit bewahrt.
Das Personal der Schriftgießerei Verheid H. W., Wöl. C. Gursch, Berlin.

Bei Arbeitsmarkt sowie Aleren Anzeigen wollen Inserenten des Portocourparnis wegen den Betrag gleich mit beifügen; bei Beträgen unter eines Mark Reichmarken kein Stadtmittel, Geschäftsstelle des „Storck“.